

Wissen als Ressource der Zukunft

Vielerorts wird über Kürzungen der Ausbildungsbudgets diskutiert. Dies sei notwendig, weil die eidgenössische Politik hier die Vorgaben mache. Die Freiburger Nachrichten haben am 13. Februar 2025 unter dem Titel «Dunkle Wolken und Turbulenzen für die Freiburger Hochschulen» darüber berichtet. Die Frage stellt sich, über welche Ressourcen, ausser dem Wissen, verfügen wir eigentlich noch in der Schweiz?

Die Vermittlung von Wissen ist der Schlüssel zu einer gut funktionierenden Wirtschaft. Bildung und kontinuierliche Weiterbildung spielen eine entscheidende Rolle für die Innovationskraft, Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit einer Volkswirtschaft. Gerade in Zeiten rapiden technologischen Wandels und wachsender globaler Herausforderungen wird deutlich, dass Wissen nicht nur erhalten, sondern kontinuierlich erweitert werden muss.

Was passiert, wenn wir Innovationen vernachlässigen, zeigte Ende der 1970er-Jahre der Fall der Schweizer Uhrenindustrie. Uhren aus Asien überschwemmten den Markt, diese waren billiger, automatisch und zeigten die Uhrzeit genauer an als das Schweizer Pendant.

Die Schweiz verfügt mit dem dualen Bildungssystem über exzellente Voraussetzungen, hochwertige Ausbildungen sowohl für junge Menschen als auch für berufstätige Personen anzubieten. Junge Menschen benötigen eine solide Basis an Fachkenntnissen und Kompetenzen, um erfolgreich ins Berufsleben zu starten. Gleichzeitig sind auch bereits berufstätige Personen gefordert, sich ständig weiterzubilden und ihre Fähigkeiten an neue Entwicklungen an-



Ausgaben für Bildung sind Investitionen in die Zukunft.

Symbolbild: Keystone

zupassen. Die Digitalisierung, die Anwendungen der künstlichen Intelligenz, die demografischen Herausforderungen, die nachhaltige Transformation usw., aber auch neue regulatorische Anforderungen erfordern von Unternehmen und Mitarbeitenden gleichermaßen eine kontinuierliche Anpassungsfähigkeit. Unternehmen und Organisationen sehen sich neben den marktwirtschaftlichen Herausforderungen (Konkurrenz aus Tieflohnregionen) zunehmend mit den von der Politik verabschiedeten Gesetzen und Regulatoren konfrontiert. Diese erfordern teils neue Berufsbilder und Ausbildungen, damit man diesen Vorgaben gerecht werden kann. Das Spannende dabei ist, dass diejenigen, die diese Vorgaben machen, die gleichen Personen sind, die die Investitionen in die Wissenszukunft reduzieren wollen. Aus der Perspektive vieler Entscheidungsträger sind Ausbildungen mit Kosten

verbunden, die direkt beglichen – also vorfinanziert – werden müssen. Daher wird in vielen Bereichen genau hier gespart, wenn kurzfristige Kosteneinsparungen erforderlich sind, was dazu führt, dass Weiterbildung und Wissensvermittlung in den Hintergrund treten. Der Fachkräftemangel hat nicht zuletzt seine Wurzeln bei ebensolchen Sparentscheiden der Vergangenheit. Wie oft ist der Satz bei Managern gefallen: «Lehrlinge auszubilden, ist ein Kostenfaktor, den wir uns nicht leisten wollen.» Die gleichen Unternehmen jammerten dann Jahre später, dass sie keine Fachkräfte finden. Was können wir daraus lernen? Solch kurzfristiges Denken hat langfristig gravierende Folgen, da fehlendes Wissen Innovationspotenziale schmälert und die Wettbewerbsfähigkeit mindert. Warum wir in Zusammenhang mit Wissensvermittlung immer von Kosten sprechen und selten von

Investitionen in eine wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreiche Zukunft, ist und bleibt ein Rätsel. Denn per definitionem ist eine Investition eine langfristige Anlage, und genau das brauchen die Schweiz und der Kanton Freiburg, um langfristig wettbewerbsfähig zu bleiben.



Alfred Mürger

Alfred Mürger ist Leiter Weiterbildung und Mitglied der Schulleitung der Hochschule für Wirtschaft Freiburg, HES-SO, und Inhaber der Mürger & Partner GmbH in Muntelier.